



Bambi, ganz lässig: Vlad Chiriac in einer Produktion des Vorstadttheaters Basel, die beim Festival „Panoptikum“ gezeigt wurde

WAS DARF MAN KINDERN ZUTRAUEN?

Das vom Nürnberger Theater „Mummpitz“ veranstaltete 9. Kindertheaterfestival „Panoptikum“ zeigte zwölf Inszenierungen aus acht europäischen Ländern. Ria Sommer und Thea Weder, beide Studentinnen an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, plädieren in ihrer Kritik im Dialog dafür, die Phantasie der jungen Zuschauer zu fordern



Im Dialog über „Panoptikum“:
die Studentinnen Ria Sommer (l.)
und Thea Weder

**„ICH HATTE DAS
GEFÜHL, EINEM
GESAMTKUNSTWERK
BEIZUWOHNEN,
DAS NICHT NUR FÜR
KINDER, SONDERN
AUCH FÜR
ERWACHSENE SEHR
BERÜHREND WAR.“**

Ria Sommer

Ria Sommer: Das Kindertheaterfestival Panoptikum war für uns der erste wirkliche Berührungspunkt mit Kindertheater, auch wenn wir diesen Besuch mit viel Theorie vorbereitet haben. Ich bin sehr gespannt in diese Woche gegangen. „Bambi“ vom Vorstadttheater Basel war direkt ein beeindruckender Einstieg in das Festival. Was mir zu Beginn als Neuling im Kindertheater aufgefallen ist, waren die Spielfreude und der Spaß der Schauspieler. Die Bühnenpräsenz war sehr hoch. Auch die schnellen Rollenwechsel fand ich sehr beeindruckend, und sie waren mit kleinsten Mitteln umsetzbar. Trotz Hemd, Hose und aufrechtem Gang war direkt klar, dass es hier um ein Reh in der Hauptrolle ging. Die schwarzen Schuhe mit den hohen Absätzen und den weißen Socken haben direkt die Assoziation von Hufen hervorgerufen. Ein weiterer Punkt war die Körperlichkeit der Schauspieler. Die Bewegungsabläufe waren genau denen der Tiere nachempfunden und haben zu einem stimmigen Gesamtbild beigetragen, da war zum Glück gar kein langweiliges Ganzkörperkostüm mehr nötig. Dadurch hatte der gesamte Abend eine sehr schöne Dynamik, sodass man mit der Aufmerksamkeit immer beim Bühnengeschehen bleiben konnte, es wurde nie langweilig. Ernste Momente wechselten sich mit sehr witzigen Passagen ab, bei denen auch viel gelacht wurde.

Thea Weder: Das ging mir ähnlich. Mich hat beeindruckt, wie schnell die Gefühle der Tiere menschliche Züge annahmen. Der Unterschied zwischen Mensch- und Tierwelt verschwand immer mehr und wurde schließlich völlig unwichtig. Es schien, als hätten die zwei Schauspieler und die Schauspielerin die Bewegungsabläufe der Tiere sehr spezifisch beobachtet. Verschiedene Gangarten oder Stimmimitationen charakterisierten das Tier. So zuckte die arrogante Elster stets mit dem Kopf, die starken Rehböcke hatten einen lässigen Gang und das unsichere Rehkitz Bambi einen naiven Blick. Man hatte den Eindruck, dass die drei die Geschichte gemeinsam erzählten und dabei wichtige Themen ansprachen, die alle Kinder beschäftigen: die Bedeutung von wahrer Freundschaft beispielsweise oder auch die Angst vor dem Alleinsein. Auch andere Inszenierungen haben sich mit Einsamkeit und Verlust beschäftigt. Das belgische Stück „Die Königin ist verschwunden“ erzählte die Geschichte einer Prinzessin, deren Mutter immer blasser und blasser wurde, bis sie eines Tages ganz verschwand. Unterstützt wurde die

Erzählung durch Livemusik und durch eine Illustratorin. Das Zusammenspiel von Text, Musik und Illustration war exakt ausgearbeitet und aufeinander abgestimmt, was ich in dieser Form noch nie erlebt habe.

**„MEINER MEINUNG
NACH SOLLTE KINDERTHEATER DEM
PUBLIKUM RAUM
FÜR PHANTASIE
BIETEN, FRAGEN
UNBEANTWORTET
LASSEN UND WEGE
VERMITTELN, WIE
MAN SICH ALS
JUNGER MENSCH
IN DIESER WELT
ZURECHTFINDET.“**

Thea Weder

damit umgehen? Dieser Verlust ist eines der schlimmsten Dinge, die einem Kind passieren können.

Thea Weder: Das ist spannend, dass du das Verschwinden der Mutter so konkret mit dem Tod in Verbindung gebracht hast. Für mich ließ die Erzählweise in Kombination mit der Illustration auch andere Interpretationen zu. Zum Beispiel hätte die Königin auch verschwinden können, weil sie psychisch krank war oder weil sie sich vom Vater trennte. Für mich ging es stark

Ria Sommer: „Die Königin ist verschwunden“ hat mich auch sehr berührt. Ich persönlich habe konkret den Verlust eines Elternteils in der Handlung gesehen. Ich denke, dass das eine zentrale Angst von Kindern darstellt: Was macht man, wenn ein Elternteil nicht mehr da ist? Wie soll ich



Szene aus „Cuál es mi nombre“ des spanischen Theaters „Da.Te Danza“. Foto links: „De koningin is verdwenen“ der Kopergietery aus Gent

ums Vermissen, um die Sehnsucht nach jemanden, den man liebt, aber auch um den individuellen Umgang mit jeglicher Art von Verlust.

Ria Sommer: Ja, gefühlt ist bestimmt die Hälfte des Publikums, in diesem Fall vornehmlich Erwachsene, mit Tränen in den Augen aus dem Saal gegangen. Das gehört doch zu den schönsten Dingen, die Theater leisten kann. Völlig unabhängig davon, ob man jetzt im Kindertheater oder in einer Inszenierung für Erwachsene sitzt: Wenn mich ein Theaterabend persönlich so berührt, dann ist er sehr gelungen. Aber trotz des traurigen Themas hat die Inszenierung keineswegs traurig geendet. Die Vermittlung von Hoffnung war am Ende sehr wichtig und wahrscheinlich das, was mich persönlich auch am meisten ergriffen hat. Es wurde die Botschaft vermittelt: So ein Verlust ist schlimm, aber mit Freunden und Spaß kommen wir schon irgendwann wieder auf die Beine, die Narren kommen zurück. Die Musik hat sehr dazu beigetragen, diese besondere Stimmung zu erzeugen. Ich hatte das Gefühl, einem Gesamtkunstwerk beizuwohnen, das nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene sehr berührend war.

Thea Weder: Die Hoffnung am Ende war für mich auch sehr wichtig und die zentrale Botschaft der Inszenierung. Die Schauspielerinnen hat mir danach im Foyer erzählt, dass die Kinder nach der Vorstellung oft nicht das Gefühl haben, dass die Königin für

immer verschwunden ist, sondern dass sie daran glauben, dass sie irgendwann zurückkehren wird. Die Frage „Was darf und soll man den Kindern auf der Bühne zutrauen?“ hat sich für mich zur zentralen Frage entwickelt. Die Inszenierungen sind unterschiedlich mit dieser Problematik umgegangen. Meiner Meinung nach sollte Kindertheater dem Publikum Raum für Phantasie bieten, Fragen unbeantwortet lassen und Wege vermitteln, wie man sich als junger Mensch in dieser Welt zurechtfindet.

Ria Sommer: Ich denke, dass das ein ganz zentraler Punkt ist. Man kann Kindern schon wirklich viel zutrauen, die verstehen mehr als so mancher Erwachsene. Leider waren auch einige Inszenierungen dabei, die die Kinder unterfordert haben. Besonders bei dem Theater für die Kleineren, also die Stücke, die ab vier oder fünf Jahren freigegeben waren, waren die Unterschiede sehr gut sichtbar. Bei „Mücke und Motte“ vom Theater Rootslöffel Nürnberg hat mich dieser Punkt zum Beispiel sehr gestört. Die Schauspielerinnen haben in einer Art Babysprache miteinander geredet. Man muss nicht „Geschenkens“ oder „saubern“ sagen, das fand ich sehr platt, und es hat impliziert, dass man den Kindern nicht zutraut, es auch anders zu verstehen. Auch das Verstellen der Stimme war sehr unpassend. Das Publikum besteht zwar aus Kindern, man kann aber auch normal mit ihnen reden. Das naturalistische Bühnenbild hat wenig Platz für eigene Ideen gelassen, und die ganze Inszenierung hat somit nur noch auf Witzen aufgebaut. Klar lachen Kinder, wenn es eine



Verfolgungsjagd gibt oder mit Fusseln herumgeworfen wird, aber es geht eben auch anspruchsvoller. Sehr gestört hat mich auch, dass die Schauspieler nicht auf das Publikum eingegangen sind. Wenn bereits alle Kinder im Saal stehen und im Chor hereinrufen, dann muss man darauf reagieren. Dieses völlige Ignorieren der Situation im Raum hat mich wirklich geärgert, damit kann man viel kaputt machen.

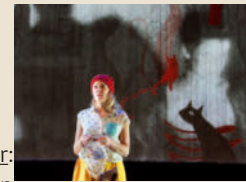
Thea Weder: Ja, da sind wir uns einig. Wir haben aber auch Stücke gesehen, die auch bei uns Erwachsenen Fragen aufgeworfen und uns zum Diskutieren angeregt haben. Ein schönes Beispiel hierfür war „Cuál es mi nombre?“ – oder auf Deutsch: „Wie heiÙe ich?“ – vom Theater *Da.Te Danza* aus Spanien. Das Tanztheater war für Kinder ab drei Jahren konzipiert. Ein Tänzer und eine Tänzerin sind einander immer wieder anders begegnet, mal haben sie sich als Mensch, mal als Sessel oder als Tier neu kennengelernt. Dabei haben Geschlechterzuschreibungen keine Rolle gespielt. Vielmehr ging um das gemeinsame Entdecken und Spielen. Dass dies teilweise sehr abstrakt, assoziativ und surreal war, hat weder die GroÙen noch die Kleinsten gestört. Anspruchsvolles Kindertheater funktioniert für alle Altersstufen. Erzählend, tanzend, malend, unterstützt durch Figuren oder Objekte: Es existieren so viele verschiedene Arten, für Kinder Theater zu machen, und diese ganze Palette innerhalb kürzester Zeit erlebt haben zu dürfen war ein großes Privileg.

DIE BESPROCHENEN INSZENIERUNGEN:

Felix Salten: **„Bambi“**, Altersempfehlung: 8+, Vorstadttheater Basel (Schweiz), **Regie:** Matthias Grupp, **Bühnenbild:** Andreas Bächli, **Kostüme:** Eva Butzkies, **Darsteller:** Vlad Chiriac, Gina Durler, Michael Schwager



Anna Vercammen, Joeri Cnapelinckx **„Die Königin ist verschwunden“**, (De koningin is verdwenen“, 5+), Kopergieterij Gent (Belgien), **Kostüme:** Frouke Van Gheluwe, **Illustrationen:** Sabien Clement, **Lichtdesign:** Jeroen Doise, **Darsteller:** Anna Vercammen, Joeri Cnapelinckx, Sabien Clement, Joop Pareyn, Eva Vermeiren



Katrin Seidel, Alex Teubner: **„Mücke und Motte – Unterm Sofa, hinten links“** (4+) Theater Rootslöffel Nürnberg, **Regie:** Alex Teubner, **Bühne:** Dietmar Schleinitz, **Kostüme:** Veronika Stünkel, **Darsteller:** Julia Pappenberger, Katrin Seidel



Omar Meza: **„Wie heiÙe ich“** („Cuál es mi nombre“, 3+), Da.Te Danza (Spanien), **Choreographie:** Omar Meza, **Musik:** Jesús Fernández, **Regie:** Rosa Díaz, **Bühnenbild:** Luciano Illanes, **Kostüme:** Laura León, **Tanz:** Greta Jonsson, Iván Montardit



Fotos (v. o. n. u.): Xenia Häberli, Phile Deprez, Theater Rooslöffel, Juan Antonio Cárdenas

UNSERE DIALOGPARTNERINNEN

Ria Sommer (*1993) studiert seit 2013 Theaterwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München

- Seit 2015 Vorsitzende der Fachschaft Theaterwissenschaft
- Hospitantin am Schauspielhaus Hamburg und am Bayerischen Staatsschauspiel München
- Regisseurin in der freien Theaterszene in München
- Ausbildung zur Tutorin an der LMU

Thea Weder (*1992) studiert im 5. Semester Theaterwissenschaft und Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München

- Interessenschwerpunkt: Sprechtheater und zeitgenössischer Tanz
- Erste Arbeitserfahrungen: Mitarbeit bei einer Tageszeitung und einem Theaterstückverlag in München, Dramaturgie für Kinder- und Jugendtheater